

..... Werkschau Radu Gabrea (1937–2017)



Radu Gabrea (rechts) bei den Dreharbeiten zu *DINCOLO DE NISIPURI* (JENSEITS DES SANDES)

Ein Filmemacher in Bukarest und München

An einem Abend im Februar des Jahres 2011 wurde Radu Gabrea in der deutschen Botschaft in Bukarest mit dem *Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland* ausgezeichnet. In seinen Dankesworten verwies er auf sein »rumänisches Vaterland« und sein »deutsches Mutterland«. Obwohl er in mehreren seiner Filme das Schicksal der Siebenbürger Sachsen und auch der Banater Schwaben aufgriff, gehörte er diesen deutsch sprechenden Minderheiten in Rumänien nicht an – soweit ist sein Hinweis richtig.

Doch es ist um Gabreas Herkunft vertrackter bestellt als das gängige deutsche Geschichtswissen vermuten lässt. Für sein Selbstverständnis und seine Filme spielte das eine wichtige Rolle. Seine Mutter heiratete einen rumänischen Professor der Pädagogik, der im Ersten Weltkrieg als Kriegsgefangener auf Helgoland interniert war und dann in Breslau und München studiert hatte. Sie verstand sich indes stets als Deutsche, auch wenn ihre Familie mütterlicherseits ursprünglich aus Siebenbürgen gekommen war. Denn diese Region am Karpatenbogen gehörte damals noch zu Österreich-Ungarn. Erst mit dem Vertrag von Trianon im Jahr 1920, durch den Ungarn zwei Drittel des Territoriums seines einstigen Königreichs verlor, kam das nun offizi-

ell Transsylvanien genannte Gebiet zu Rumänien. Für seine multi-ethnische Bevölkerung wurden damit Veränderungen ausgelöst, deren Dynamik zu manch tragischer Zuspitzung führte und die bis in die Gegenwart Auswirkungen haben.

Für Gabrea war diese Würdigung aus seinem Mutterland weit wichtiger als eine solche Auszeichnung wohl für die meisten seiner deutschen Zeitgenossen wäre. Als nicht minder bedeutsam empfand er die Auszeichnung zum Ritter des *Nationalen Verdienstordens*, mit dem der Präsident seines rumänischen Vaterlands ihn 2002, also nach seiner Rückkehr aus dem Asyl, ehrte. Dieser Orden war 1932 von König Carol II. von Rumänien (nebenbei bemerkt: ein deutscher Herrscher aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen, auch ein Urenkel der britischen Queen Victoria und des russischen Zaren Alexander II.) gestiftet worden, der post-kommunistische Staatspräsident Ion Iliescu hatte ihn 2000 wieder eingeführt. Für Gabrea waren das keine wertlosen Brosamen vom Tisch der Mächtigen, sondern in ihrem Zusammenwirken ernsthafte Beglaubigungen seiner Identität.

Ob er jüdische Wurzeln hatte, fragte er sich in den letzten Jahren häufiger. Jedenfalls beschäftigte er sich sehr intensiv mit der Kultur und dem Schicksal dieser

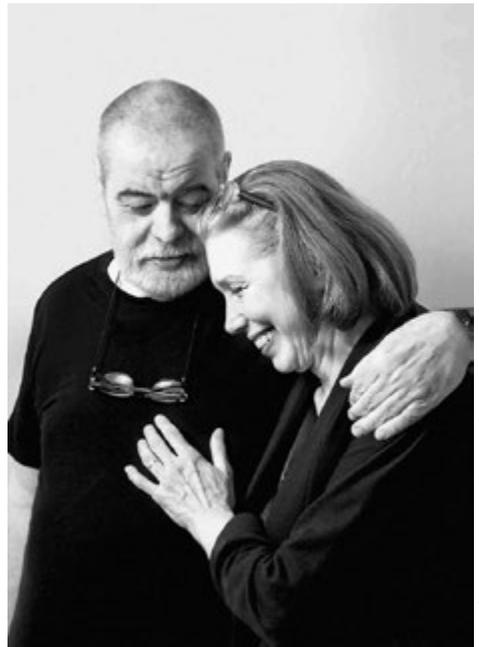
gerade auch in Rumänien einst so besonders wichtigen Minderheit, die durch Verfolgung und Auswanderung dahinschwand und beim Neuaufbau einer Zivilgesellschaft heute stärker vonnöten wäre. Gabrea empfand diesen Mangel sehr. Neben den Spielfilmen FÜRCHTE DICH NICHT, JAKOB und GRUBERS REISE drehte er in den letzten Jahren zahlreiche Dokumentationen zu den verschiedensten Aspekten dieser Thematik.

Bei Autoren, die sich mit der mittel- und südosteuropäischen Geschichte und Gegenwart auskennen, stoße ich immer wieder auf Sätze, die an Gabreas Filme und seine grundlegende Konzeption erinnern. So etwa, wenn Karl-Markus Gauß in »Zwanzig Lewa oder tot – Reisen nach Moldawien, Serbien, Kroatien und Bulgarien« über Danilo Kiš, den Dichter aus der heute serbischen Vojvodina, einst auch eine typische k. und k.-Region und entsprechend multi-ethnisch geprägt, schreibt, dass seine Romane »ein einziger Versuch sind, über die Anstrengungen des Erinnerns und mit der Kraft der poetischen Beschwörung eine ganze Welt in der Literatur wieder auferstehen zu lassen, die in der Realität nicht melancholisch versunken war, sondern ausgelöscht wurde: jenes Mitteleuropa, von dem Pannonien ein schöner Teil war, bis zuerst das Gift des Nationalismus in ihn einsickerte, von allen Seiten, und später die Nationalsozialisten und die ungarischen Pfeilkreuzler ihre Blutspur durch die Region zogen und Jagd auf die Juden machten.« Und die Grünhemden der rumänischen *Eisernen Garde*, würde Radu Gabrea ergänzen, und dann die Kommunisten, die weite Teile Europas und insbesondere der alten k. und k.-Monarchie kulturell und zivilisatorisch eiebneten.

Keine Frage, dass Gabrea, wenn der Stoff und die Möglichkeiten es erlaubten, immer wieder versuchte, jene untergegangene Welt, von der er noch als Kind einen Nachhall erlebte, zu beschwören – und sei es in den Reflexen auf ihren Scherben. DER GEKÖPFTE HAHN mag dafür das treffende Beispiel sein. Aber auch in JENSEITS DES SANDES ist dieser Impetus zu spüren. Zum Verständnis dieses Films ist es wichtig zu wissen, dass es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Rumänien noch jahrelang Rebellen gab, die sich in unzugänglichen Landschaften verschanzten und auf die Befreiung durch die Amerikaner setzten. Bis in die Gegenwart wird in Rumänien darüber gestritten, wer von ihnen als antikommunistischer Kämpfer die posthume Ehrung verdient – und wer als einstiger Faschist dem Vergessen anheimfallen möge. Der Film ROSENEMIL wird von ähnlichen Ambitionen, eine untergegangene Welt auferstehen zu lassen, getragen – wenn auch bezogen aufs Berlin der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg.

»Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können«, sagt der Großvater in DER GEKÖPFTE HAHN einmal. So wenig wie der Urheber dieses Zitats, Jean Paul, ahnt er, welche Schrecken auf ihn noch warten, allerdings sehr viel näher als einst dem romantischen Dichter. Gabrea weiß aus eigener Erfahrung um die trügerische Illusion dieses Satzes. Seine eigenen Erfahrungen haben ihn gelehrt, dass in so mancher stimmig scheinenden Wirklichkeit schon der Keim zu ihrer Zerstörung wächst. Die Welt der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben, die sogar den nationalen Wechsel von Österreich-Ungarn zu Rumänien überlebte, und dann doch fast völlig unterging, ist das Menetekel, das er mehrfach beschwört – auch noch in seinem letzten Spielfilm LINDENFELD – EINE LIEBESGESCHICHTE.

Von der Tragödie der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien (es ist falsch, von einer deutschen Minderheit zu sprechen, denn viele der Siedler im 12. Jahrhundert kamen nicht nur von Rhein und Mosel ans Land am Fuß der Karpaten, sondern auch aus Flandern, Wallonien, Luxemburg und Lothringen, einige auch aus Bayern – und ein Deutschland im heutigen Sinne gab es damals eh nicht) wollte man hierzulande lange Zeit nichts wissen, zumal in sich fortschrittlich wahnenden Kreisen. Nach ihrer deutschnationalen Erregung, die dem Bündnis der rumänischen Regierung mit Hitler



Radu Gabrea und seine Frau, die Schauspielerin und Produzentin Victoria Cocciș

Deutschland durchaus entsprach, die allerdings auf keinen Anschluss ans weit entfernte Deutsche Reich gerichtet war und durchaus nicht von allen geteilt wurde, haben die Sieger 1945 bis zu 80.000 von ihnen, Männer wie Frauen, zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt. Aufmerksam wahrgenommen wurde diese unmenschliche Deportation, deren Kriterium keine individuelle Schuld war, sondern lediglich die Zugehörigkeit zur deutschsprachigen Volksgruppe, erst in den letzten Jahren, vor allem auch dank Hertha Müllers Buch »Atemschaukel«. In den letzten Jahren beschäftigte Gabrea sich immer wieder mit dem Plan, einen Film über Oskar Pastior zu drehen. Der Sprachkünstler aus Siebenbürgen, der seit 1969 in West-Berlin lebte und 2006 auf der Frankfurter Buchmesse starb, war 1945 als 17-Jähriger in die Mühle der Deportation geraten und hatte sie überlebt.

An traumatischen Wendungen mangelt es nicht in der rumänischen Geschichte. Eine der krassesten markiert der 23. August 1944, als König Michael I. seinen Regierungschef Ion Antonescu (der wie später Ceaușescu als *conducător*, als »Führer«, auftrat) entmachtete, den Pakt mit den Achsenmächten aufkündigte und den Waffenstillstand mit den Alliierten schloss. Von heute auf morgen steckten viele Männer der deutschsprachigen Volksgruppe, die in deutschen Einheiten waren, in der falschen Uniform. Aber auch für autochthone Rumänen war das ein einschneidendes Datum, zumal es bis zum Sturz des kommunistischen Regimes der Nationalfeiertag war. In Gabreas Biografie war es wohl der erste Zusammenstoß mit der die Welt bewegenden Geschichte. In seinen Filmen spielt es immer wieder eine Rolle: Es bestimmt die Situation in ZU KLEIN FÜR EINEN SO GROSSEN KRIEG, dann war er als junger Regisseur an einer Fernsehserie rund um dieses Datum beteiligt, EIN AUGUST IN FLAMMEN, in DER GEKÖPFTE HAHN ist es der entscheidende Tag des Geschehens.

Betrachtet man Gabreas filmisches Werk vor diesem historischen wie biografischen Hintergrund, mit all seinen Ausuferungen und Verwerfungen, ergibt sich ein spannungsreiches Vexierbild unterschiedlichster Erkundungen des eigenen Ichs unter verschiedensten Bedingungen. Denn ein *alter ego* des Autors und Regisseurs findet sich in vielen, wenn nicht den meisten seiner Filme. Manchmal ganz nah, wie etwa in den Verfilmungen der Romane von Egnald Schlattner. Auch er betete wie der junge Felix in DER GEKÖPFTE HAHN für den »Endsieg«, auch er wurde 1956 wie der Student Felix in ROTE HANDSCHUHE wegen seiner Sympathien für den Ungarnaufstand und die Freiheit überhaupt inhaftiert, für Monate eingesperrt, wenn auch ohne die

psychischen Torturen, die Schlattner mit seiner Instrumentalisierung zum Zeugen der Anklage erlitt. Es sind immer wieder Jungs und junge Männer, die in seinen Filmen mehr oder weniger bewusst ihre Identität zu klären versuchen. Zweifellos ist diese Nähe von Autor und Regisseur zu seinen Hauptcharakteren auch ein Aspekt des Autorenfilms.

Jeder Filmemacher hat auch seine Vorbilder. Radu Gabrea war beeindruckt von Rainer Werner Fassbinders bessenerer Vereinigung von Leben und Kunst. Seine Hommage EIN MANN WIE EVA lässt auch kritische Distanz spüren, schon die Besetzung der Hauptrolle mit Eva Mattes verweist auf einen, dem in seiner Haut nicht wohl ist. »Es ist nicht gut, in einem Menschenleib zu leben«, war bezeichnenderweise der Titel von SZ-Redakteur Peter Buchkas Fassbinder-Porträt von 1995 im Bayerischen Fernsehen. Für den Genussmenschen Gabrea war das nicht das richtige Motto. Noch mehr bewunderte Gabrea den Kollegen Werner Herzog: Er widmete ihm und seinem Kaspar-Hauser-Film JEDER FÜR SICH UND GOTT GEGEN ALLE seinen Film NORO, wenngleich er die Situation des behinderten Jungen in einer Durchschnittsfamilie im post-kommunistischen Rumänien weitaus rationaler behandelte. Er hat sich um seinen Noro-Darsteller, der tatsächlich körperlich behindert war, auch später immer wieder gekümmert: Tedy Necula wurde Fotograf und Filmemacher. Gabrea hatte sich schon länger intensiv mit Herzog beschäftigt. An der Universität von Louvain in Belgien war er 1986 mit seiner Dissertation zum Thema »Werner Herzog und die rheinische Mystik« promoviert worden; Freddy Buache von der *Cinéma-thèque suisse* gab sie in seiner renommierten Buchreihe *L'Âge d'Homme* unter dem Titel »Werner Herzog et la mystique rhénane« (Lausanne 1986) heraus. Was Herzog davon hielt, habe ich nie herausfinden können. Doch je älter Gabrea wurde, umso weniger nah war ihm letztlich Herzogs Neigung zur Mystifizierung der Wirklichkeit. Ein Lieblingsfilm von ihm war in den späten Jahren Sergio Leones letzter Film ONCE UPON A TIME IN AMERICA (1984); der große epische Zugriff des Italieners hatte es ihm angetan.

In einem Gespräch zu seinem Film GRUBERS REISE verwies Gabrea 2009 auf Andrzej Wajda als sein wichtigstes Vorbild: »POPIOŁ I DIAMENT (ASCHE UND DIAMANT) ist bis heute mein wesentlicher Meilenstein in der Geschichte des Films geblieben. Von hier aus wiederhole ich mein Interesse an der Verbindung zwischen Individuum und Geschichte in fast allen meinen Filmen. Von hier rührt mein Interesse an verborgenen und systematisch deformierten Wahrheiten in der jüngeren ru-



mänischen Geschichte. Das Pogrom von Iași ist ein beispielhaftes Modell dafür.« Diese Wahrheitssuche, diese Neigung, die Geschichte zurecht zu rücken, hat sich bei ihm in den letzten Jahren gesteigert. DREI TAGE BIS WEIHNACHTEN und auch sein letzter Film, die Dokumentation DIE ROTE KAISERIN – LEBEN UND ABENTEUER DER ANA PAUKER, sind dafür treffende Beispiele. »Die Periode des Kommunismus in Rumänien, eine direkte Folge der sowjetischen Besatzung, ist immer noch eine unzureichend untersuchte Epoche,« betonte Gabrea in einem seiner letzten Interviews. »Und wie so oft ersetzen Mythen und Legenden, die meist auch auf gezielter Propaganda beruhen, die historischen Fakten. Der Fall von Ana Pauker, der ersten Außenministerin des kommunistischen Rumänien, die wegen ihrer jüdischen Abstammung kaltgestellt wurde, nur wegen Stalins Tod einem Schauprozeß entging und fortan als Unperson weiterlebte, ist in dieser Hinsicht typisch.«

Als ich Radu Gabrea 1970 in Bukarest kennenlernte, hatte er nach einem Studium zum Bauingenieur, das wohl bei all seiner Neigung zu Poesie und Erzählust bei ihm einen gewissen Realitätssinn geweckt hatte, unlängst sein Regie-Diplom an der Bukarester Theater- und Filmhochschule gemacht und seinen ersten Spielfilm ZU KLEIN FÜR EINEN SO GROSSEN KRIEG realisiert. »Die Filme der Pintilie, Gabrea und Creangă, weitere Filme junger Regisseure sind in Arbeit, könnten durchaus die ersten Anfänge einer neuen Entwicklung im rumänischen Film sein, eines spontaneren und eigen-

willigeren, aber auch eines ehrlicheren Umgangs mit der Wirklichkeit«, berichtete ich damals (Fernsehen und Film, 1/1971).

Ein paar Jahre später stand er in München vor meiner Tür. Als sein zweiter Film JENSEITS DES SANDES vom Diktator Ceaușescu höchstpersönlich verboten worden war, was einem zumindest jahrelangen Berufsverbot gleichkam, hatte er die Reise nach Cannes, wo eine zensierte Fassung des Films lief, ergattert und kehrte von dort nicht nach Rumänien zurück. Er war nun im Mutterland, von 1974 bis 1997 lebte und arbeitete er meist in und bei München, viele Jahre in Steinebach am Wörthsee. Es gelang ihm schnell, das westeuropäische Modell des nicht von einem Studio angestellten, sondern selbstständigen Filmemachers zu adaptieren und auch wieder als Autor und Regisseur Fuß zu fassen. Die Zeit in München verklärte er auch später noch, als er wieder in Bukarest war und wir uns in der bayrischen Metropole trafen. München war für ihn nicht nur die Zuflucht vor der real-sozialistischen Bedrohung, sondern ein Brückenkopf in Europa – in Rumänien und Bulgarien heißt es auch heute noch, die Donau aufwärts zu fahren sei der Weg nach Europa.

Radu Gabrea war nicht nur politisch aufmerksam, sondern auch filmpolitisch aktiv. Als er 1997 nach Bukarest zurückkehrte, wurde er zum Präsidenten des *Nationalen Filmzentrums (CNC)* im rumänischen Kulturministerium berufen. Er etablierte in dieser Funktion ein Filmförderungssystem nach überwiegend französischem, zum Teil auch deutschem Muster, das letztlich

den Grundstein für den jüngsten Aufschwung des rumänischen Films legte. Er war in den Jahren nach seiner Rückkehr auch an der Theater- und Filmhochschule in Bukarest tätig, als Dozent für Regie und Schnitt. Aber er vermittelte dem Filmnachwuchs auch die Erfahrungen, die er im Westen gemacht hatte, vor allem wie man unter den neuen Verhältnissen als selbstständiger Filmemacher agiert. Schließlich gründete er im siebenbürgischen Städtchen Mediaș 2011 das *Zentraleuropäische Film Festival (CEFF)*, das sich auch als Reverenz an die einst gemeinsame Kulturlandschaft der Donaumonarchie versteht. *Wolfgang J. Ruf*

Prea mic pentru un război atât de mare (Zu klein für einen so großen Krieg) | Rumänien 1969 | R:

Radu Gabrea | B: Dumitru Radu Popescu, nach einer Idee von Aurel Petri | K: Dinu Tănase | M: Corneliu Cezar | D: Mihai Filip, Mircea Albulescu, Ernest Maftei, Gheorghe Cozorici, Dan Nuțu, Ovidiu Schumacher | 78 min | OmeU | Gabreas Debütfilm über die Erlebnisse des jungen Mihai in den Wirren des Zweiten Weltkriegs erinnert thematisch an Andrej Tarkovskijs *IVANOVO DETSTVO (IWANS KINDHEIT)*. Der zeitgeschichtliche Hintergrund ist hier allerdings komplexer, da Rumänien bis

zum 23. August 1944 mit Nazi-Deutschland verbündet war und dann die Front wechselte. Gabrea konterkariert pathetische oder sentimentale Ansätze mit ironischen Brechungen und grotesken Zuspitzungen. – **Amintiri Bucureștene (Erinnerungen an Bukarest)** | Rumänien 1970 | R: Radu Gabrea | B: Radu Gabrea, George Macoveșcu | K: Dinu Tănase, Ovidiu Gologan | M: Constantin Alexandru | 64 min | OmeU | Ein Kompilationsfilm, der das Bukarest der ersten vier Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts beschwört – das »Paris des Ostens«. Der Film beginnt mit einem Auftritt des Dichters Tudor Arghezi (1880–1967), einer wichtigen literarischen Stimme jener Zeit. Als Gabrea diesen Film machte, wurde ständig von einer »neuen Zeit« gesprochen, die alte Zeit, die der Film erweckt, galt als rückständig, auch reaktionär, auf jeden Fall überholt.

► **Dienstag, 31. März 2020, 19.00 Uhr | Zu Gast: Wolfgang J. Ruf**

Dincolo de nisipuri (Jenseits des Sandes) | Rumänien

1973 | R: Radu Gabrea | B: Fănuș Neagu, nach seinem Roman »Îngerul a strigat« (Der Engel hat gerufen) | K: Dinu Tănase | M: Tiberiu Olah | D: Dan Nuțu, George Constantin, Mircea Albulescu, Emil Botta, Gina Patrichi,



DINCOLO DE NISIPURI (JENSEITS DES SANDES)

Violeta Andrei, Gheorghe Dinică | 100 min | OmU | Eine wilde Kreuzfahrt durch die tragischen Abgründe der jüngeren rumänischen Geschichte, von der Legionärsherrschaft über die Zeit des Zweiten Weltkriegs bis zum Beginn der kommunistischen Herrschaft. Ion, der tragische Held des Films, versucht seinen Vater, der als Kommunist verdächtigt und getötet wurde, zu rächen und gerät dabei immer tiefer in einen Taumel von Hass, Liebe, Verrat und Illusionen. Der Film wirkt mit seinen gleichermaßen heftigen wie unklaren Protestgesten auch wie ein ferner Reflex auf die 1968er Revolte in Westeuropa. Er rührt an so manche Tabus des real-sozialistischen Rumänien, etwa die Unzufriedenheit der Landbevölkerung mit der Agrarreform der Kommunisten, und wurde zunächst von Ceaușescu persönlich verboten, danach nur unter Schnittauflagen zur Aufführung freigegeben. Gezeigt wird die von Gabrea persönlich wiederhergestellte originale Fassung.

► **Dienstag, 7. April 2020, 18.30 Uhr**

Fürchte dich nicht, Jakob! | BRD 1981 | R: Radu Gabrea | B: Meir Dohnal, Frieder Schuller, Radu Gabrea, nach der Erzählung »O făclie de Paște« (Die Osterkerze) von Ion Luca Caragiale | K: Igor Luther | M: Klaus Obermayer | D: André Heller, Aviva Gaire, Dan Nuțu, Pedro Efe, Frieder Schuller | 101 min | Gabreas erster in Deutschland produzierter Film. Gedreht wurde er in Portugal, losgelöst vom osteuropäischen Schtetel-Ambiente der literarischen Vorlage – und stellt somit eine modellhaftere Situation vor. Er zeigt ein Beispiel jüdischen Widerstands gegen ein drohendes Pogrom. Die Intensität des Films ist vor allem auch Igor Luthers Kamerakunst zu verdanken, die archaische Bilder schafft, und André Hellers hellsichtiger Darstellung. International wurde der Film stärker wahrgenommen als in der BRD. »Einer der besten deutschen Filme in Berlin«, schrieb Louis Marcorelles in *Le Monde*, »Ein Gipfel des deutschen Films in Cannes«, meinte Ron Holloway in *Variety* – obwohl der Film auf diesen Festivals nur in Nebenprogrammen gezeigt wurde. **FÜRCHTE DICH NICHT, JAKOB!** wurde als Fanal jüdischen Widerstands über acht Jahre immer wieder als Eröffnungsfilm des amerikanischen *Jewish Film Festival* aufgeführt.

► **Dienstag, 14. April 2020, 18.30 Uhr**

Ein Mann wie EVA | BRD 1984 | R: Radu Gabrea | B: Radu Gabrea, Laurens Straub, Horst Schier | K: Horst Schier | M: Giuseppe Verdi | D: Eva Mattes, Lisa Kreuzer, Werner Stocker, Charles Regnier, Carola Regnier, Towje Kleiner | 86 min | Eine zwischen Psychogramm und Melodram schwankende, am Persönlichkeitsbild Rainer



Werner Fassbinders orientierte Künstlerstudie. »Als Imitatorin von Rainer Werner Fassbinder ist Eva Mattes einfach fantastisch. Schon deshalb spielt es keine Rolle, ob im Titel nun EVA oder E.V.A. steht, doch Radu Gabrea und Laurens Straub sollen darüber gestritten haben; ihr Streit war mehr als überflüssig, auch dann, wenn er um die größeren Anteile an der Urheberschaft ging. Die Handschrift Gabreas, seinen Umgang mit Licht, Farbe und Atmosphäre, kann jeder wiedererkennen, der **FÜRCHTE DICH NICHT, JAKOB!** gesehen hat. Gleichzeitig aber demonstriert der Film eine intime Kenntnis der Person Fassbinders, seiner Schwächen und Schwierigkeiten, seines Sprachduktus und seiner Körperhaltungen – und seiner Mitarbeiter, sogar seiner Wohnung in der Reichenbachstraße. Über diese Kenntnisse dürfte der Regisseur wohl schwerlich verfügt haben können.« (Hans Günther Pflaum)

► **Dienstag, 21. April 2020, 18.30 Uhr**

Ein Uding der Liebe | BRD 1987 | R: Radu Gabrea | B: Sohrab Shahid Saless, nach dem Roman von Ludwig Fels | K: Horst Schier, Herbert Buchberger | M: Stefan Zorzor | D: Erich Bar, Ingeborg Lapsien, Trude Breitschopf, Doris Kunstmann, Rolf Zacher, Walter Buschhoff | 207 min | Der übergewichtige Georg Bleistein hat einen Job in einer Kaufhausküche und wohnt bei Tante und Oma, die beide sehr religiös sind. Seine Mutter ist Alkoholikerin und Prostituierte und hat ihn irgendwann verstoßen, sein Vater ist schon vor seiner Geburt verschwunden. In seiner Freizeit beschäftigt sich Georg hauptsächlich mit Bier, Schnaps und Pornoheften: Seine wichtige Gestalt und sein naives Gemüt machen ihn zum Außenseiter in einer von oberflächlichen Normen bestimmten Gesellschaft. Der Film über einen Verlierer in einer Welt von Konsumsucht und Lieblosigkeit besticht noch immer als treffliches Sittengemälde aus der westdeutschen Provinz der 1980er Jahre. Durch ein Schauspieler-Ensemble auf höchstem Niveau – mit dem

einprägsamen Erich Bar in der Hauptrolle – gelingt über den wütend gesellschaftskritischen Gestus der literarischen Vorlage hinaus eine außerordentlich lebendige und berührende Schilderung der *conditio humana* in einem konkret gezeichneten gesellschaftlichen Kontext.

► **Dienstag, 28. April 2020, 19.00 Uhr**

Rosenemil | Deutschland 1993 | R: Radu Gabrea | B: Radu Gabrea, Meir Dohnal, nach dem Roman von Georg Hermann | K: Dinu Tănase | M: Charles Kalman, Stefan Zorzor | D: Werner Stocker, Dana Vávrová, Dominique Sanda, Serge Reggiani, Erich Bar, Udo Schenk | 90 min | Der preußisch-jüdische Schriftsteller Georg Hermann (geboren 1871 in Berlin, ermordet 1943 in Auschwitz-Birkenau), war im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ein Erfolgsautor. Sein literarisches Vorbild war Theodor Fontane, was ihm auch die Bezeichnung »jüdischer Fontane« eintrug. Seine lebendigen Menschen und Schicksalsbilder aus dem Berlin der Kaiserzeit wurden erst seit den 1980er Jahren wiederentdeckt. Der Roman um den Kleinganoven Rosenemil entstand 1935 in Hermanns niederländischem Exil. Mit starken Schauspielerprofilen und viel Aufwand, dem Know-How und dem Fundus der DEFA gelang Gabrea hier ein großes historisches Vexierbild des wilhelminischen Berlin, komödiantisch und melancholisch zugleich. Variety-Kritiker Ron Holloway sah hier »ein Bild des Bauchs der Berliner Gesellschaft, als diese Stadt begann, ihre Muskeln als Metropole spielen zu lassen. Das gleiche Milieu diente Bertolt Brecht als Hintergrund für die ›Dreigroschenoper.«

► **Dienstag, 5. Mai 2020, 18.30 Uhr**

Noro | Rumänien 2002 | R: Radu Gabrea | B: Rasvan Popescu, Radu Gabrea | K: Marian Stanciu | M: Adrian Enescu | D: Tedy Necula, Dorel Vișan, Victoria Cociăș, Marius Stanescu, Lia Mantoc, Horațiu Mălăele | 86 min | OmeU | Gabreas erster Spielfilm nach der Rückkehr nach Rumänien ist eine Studie von dokumentarischer Genauigkeit. Geschildert wird die Fürsorge eines Elternpaares um Noro, ihren intelligenten, doch körperlich behinderten Jungen. Dabei kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen dem Vater, einem älteren Polizisten, und der Mutter, einer Theaterschneiderin. Der Film fand im Westen kein Interesse, denn aus Rumänien erwartete man damals eher Bilder von verwaorsten Kindern oder streunenden Hunden, aber nicht den Einblick in ganz normale Verhältnisse mit Problemen, die nicht viel anders als hier waren. Gabrea sah seinen Film über Noro, der kämpft, um sich gegen einen überfürsorglichen Vater zu behaupten und seinen Platz in der

Welt zu finden, auch als Hommage an Werner Herzog und seinen Kaspar-Hauser-Film. Man kann NORO aber auch als metaphorische Spiegelung der Situation der Rumänen nach 1989 sehen, als sie sich nach einem Leben in einer besonders restriktiven Version des »real existierenden Sozialismus« mit einer unerwartet herausfordernden Freiheit konfrontiert sahen.

► **Dienstag, 19. Mai 2020, 18.30 Uhr**

Călătoria lui Gruber (Grubers Reise) | Rumänien 2008 | R: Radu Gabrea | B: Răzvan Rădulescu, Alexandru Baciu, nach dem Roman »Kaputt« von Curzio Malaparte | K: Dinu Tănase | M: Petru Mărgineanu | D: Florin Piersic Jr., Marcel Iureș, Claudiu Bleonț, Udo Schenk, Răzvan Vasilescu, Andi Vasluiuanu | 100 min | OmeU | Wenige Tage nach dem 22. Juni 1941, als das Deutsche Reich und seine Verbündeten, darunter auch Rumänien, in der Sowjetunion einmarschierten, trifft der deutsch-italienische Autor Curzio Malaparte als Kriegskorrespondent des *Corriere della sera* in der nordost-rumänischen Stadt Iași ein. Er leidet an einer schweren Allergie und will deswegen den ihm bekannten Allergologen Dr. Gruber ausfindig machen, der in Florenz studiert hat. Doch der jüdische Arzt bleibt zunächst un auffindbar. Seine Recherchen machen Malaparte zu einem unfreiwilligen Zeugen des rumänischen Pogroms vom 29. Juni, dem 13.000 jüdische Bürger zum Opfer fielen. Der Film rührte in Rumänien an ein Tabu, denn während des Kommunismus und auch noch danach leugnete man die rumänische Verantwortung an diesem Verbrechen. Bemerkenswert, mit welcher Nonchalance und welch darstellerischen Künsten der Film in das Zentrum des Schreckens führt.

► **Dienstag, 26. Mai 2020, 18.30 Uhr**

Trei zile până la Crăciun (Drei Tage bis Weihnachten) | Rumänien 2012 | R: Radu Gabrea | B: Grigore Cartianu, nach seinem Report »Sfârșitul Ceaușeștilor« (Das Ende der Ceaușescus) | K: George Dăscălescu, Alexandru Macarie | D: Victoria Cociăș, Constantin Căjocaru, Costel Cașcaval, Ion Grosu, Mircea Rusu, Toma Cuzin | 89 min | OmeU | Eine minutiöse Rekonstruktion der letzten Tage von Nicolae und Elena Ceaușescu, von ihrer Flucht mit dem Hubschrauber vom Dach der kommunistischen Parteizentrale in Bukarest bis zum Prozess und der ihm folgenden Hinrichtung. Zwischen den Szenen des Reenactment stehen Statements der damals Beteiligten, die das jeweilige Geschehen bezeugen. Vor allem die permanent ausgestrahlten Debatten im Fernsehen, in denen die Mitglieder der selbsternannten »Front der Nationalen Rettung« um Ion Iliescu,

den späteren Staatspräsidenten, das unübersichtliche Geschehen im Land zu verstehen und zu steuern versuchen, bilden eine spannungsreiche Entsprechung zum durchs Land irrenden Diktatorenpaar, dessen Versuche, die Situation zu verstehen und in ihr zurechtzukommen, von Anfang an aussichtslos bleiben – durchaus ein tragischer Akzent.

► **Dienstag, 2. Juni 2020, 18.30 Uhr**

Cocoșul decapitat (Der geköpfte Hahn) | Rumänien 2007 | R: Radu Gabrea, Marijan D. Vajda | B: Radu Gabrea, Wolfgang J. Ruf, Bert Koss, Răzvan Rădulescu, nach dem Roman von Eginald Schlattner | K: Walter Kindler | M: Thomas Osterhoff | D: David Zimmerschied, Alicja Bachleda-Curuś, Ioana Iacob, Axel Moustache, Victoria Cociaş | 98 min | OmU | Der erste Teil von Gabreas Siebenbürgen-Trilogie nach den autobiografisch geprägten Romanen von Eginald Schlattner. DER GEKÖPFTE HAHN ist wohl der erste Spielfilm, der sich mit der Identität der sogenannten »Siebenbürger Sachsen« auseinandersetzt. Er zeigt aus der Sicht des jungen Felix die allmähliche Auflösung einer traditionell gewachsenen, festgefügt scheinenden Welt bis hin zu ihrem Zusammenbruch am 23. August 1944, als das Königreich Rumänien das Bündnis mit dem Deutschen Reich aufkündigte. So entsteht ein tragikomisches Panorama einer Welt im Untergang – und dabei auch ein ironisches Nachspiel zum Ende des österreichisch-ungarischen Imperiums, zu dem Siebenbürgen/Transylvanien bis 1918 gehörte. Der Film zeichnet ein bewegendes Bild einer Jugend zwischen Pubertät, Erwachsenwer-

den, dem Verfall bürgerlicher Werte und großen politischen Verwerfungen.

► **Dienstag, 9. Juni 2020, 18.30 Uhr | Zu Gast: Wolfgang J. Ruf**

Mănuși roșii (Rote Handschuhe) | Rumänien 2009 | R: Radu Gabrea | B: Radu Gabrea, Wolfgang J. Ruf, Bogdan Hușanu, Gabriel Sirbu, nach dem Roman von Eginald Schlattner | K: Ion Marinescu, George Dăscălescu | M: Thomas Osterhoff | D: Alexandru Mihăescu, Andi Vasluianu, Marcel Iureș, David Zimmerschied, Victoria Cociaş | 118 min | OmU | Rumänien im Jahr 1957: Nach der blutigen Niederschlagung des Aufstands im benachbarten Ungarn erstickt die Geheimpolizei des kommunistischen Regimes brutal jeden Anschein einer oppositionellen Regung. So gerät auch der deutschstämmige Felix, Student an der Universität Cluj (Klausenburg) und Mitglied eines deutschen Literaturzirkels, in die Mühle der *Securitate*. Die demütigenden Haftbedingungen und immer neue Verhöre sollen seine Persönlichkeit brechen und ihn zum willfährigen Belastungszeugen in einem stalinistischen Schauprozess gegen seine Freunde und sogar gegen den eigenen Bruder machen. Der Film entstand als dritter Teil der Siebenbürgen-Trilogie von Gabrea. Der Roman von Eginald Schlattner ist eine offene, das *alter ego* des Autors keineswegs schonende Auseinandersetzung mit seinen verstörenden Erfahrungen im »Kronstädter Schriftstellerprozess« von 1959.

► **Mittwoch, 10. Juni 2020, 18.30 Uhr | Zu Gast: Wolfgang J. Ruf**

